

Blütezeiten der Wolfgangsverehrung

von

Werner Johann Chrobak

Bischof Wolfgang von Regensburg starb – der genaue Todestag ist überliefert – am 31. Oktober 994 in „Puppinga“¹, wohl Pupping in Oberösterreich, zwischen Passau und Linz. Zum Gedenken an den 1000. Todestag wurde das Jahr 1994 seitens des Bistums Regensburg zum „Wolfgangsjahr“ erklärt².

Als Einstimmung der Gläubigen auf dieses „Wolfgangsjahr“ ging der Wolfgangsschrein auf Pilgerfahrt durch die Diözese Regensburg: 94 Pfarreien standen von November 1992 bis Oktober 1993 auf dem Terminplan, angefangen von Nabburg bis hin nach Wiesent³. Ein imposantes Zeichen der Wolfgangsverehrung am Ausgang des 20. Jahrhunderts im Bistum Regensburg! Oder vielleicht doch nicht? Ist es lebendige Wolfgangsverehrung, wenn der Heilige zu den Menschen gebracht werden muß und nicht mehr die Menschen aus eigenem Antrieb zum Heiligen bzw. dessen Heiligtum strömen? Wolfgangswallfahrt, gibt es die oder gab es die überhaupt einmal?

Werfen wir einen Blick zurück, wie es früher war: Wann und wo setzte die Wolfgangsverehrung ein? In welchen Formen? Wie breitete sie sich aus? Wo waren die Schwerpunkte? Gab es Blütezeiten und Zeiten des Niedergangs der Wolfgangsverehrung? Wie ist die Situation heute zu beurteilen?

Die auf uns gekommenen ersten Lebensbeschreibungen Bischof Wolfgangs aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, die aus der Feder von Mitbrüdern Wolfgangs aus dem Benediktinerorden, den Mönchen Arnold und Othloh von St. Emmeram stammen, berichten bereits von Wundern und Wunderheilungen am Grab Wolfgangs in der St. Emmeramkirche. Ohne auf die dort aufgezählten fünf Einzelfälle – Befreiung eines ehemaligen Gefangenen von einer Handkette, Post-Sex-Vorhersage für den bayerischen Herzogssohn Heinrich, Heilung einer kranken Frau und zweier kranker

¹ „... pridie Calendarum Novembrium, in quibus ille excessit de medio“: Arnold von St. Emmeram: Libri de S. Emmeramo, in: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores IV, ed. Georg Waitz, Hannover 1841, S. 543–574, hier S. 564, Liber II, Kap. 23, Z. 41 f. Für Pupping als Sterbeort: Hager, Evermond: Die St. Otmarskapelle und nachmalige St. Wolfgangskirche in Pupping, in: 80. Jahresbericht des Oberösterreichischen Musealvereines für die Jahre 1922/1923, Linz 1924, S. 115–137; Promintzer, Werner Josef: Klosterkirche Pupping, 994–1994, Sterbestätte des hl. Wolfgang, Linz 1994. Gegen Pupping, für Oberpiebing: Lecker, Gerhard: St. Wolfgang ist in Oberpiebing gestorben, in: Regensburger Bistumsblatt Nr. 36, 5. 9. 1971, S. 17; ähnlich Hausberger, Karl: Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 1, Regensburg 1989, S. 59 f.

² Vgl. Müller, Manfred, Bischof von Regensburg: Zum Geleit, in: Materialheft zum Wolfgangsjahr 1994, Teil 1, hrsg. v. Bischöflichen Ordinariat Regensburg, Regensburg 1992, S. 3.

³ Vgl. Materialheft zum Wolfgangsjahr 1994, Teil 1, hrsg. v. Bischöflichen Ordinariat Regensburg, Regensburg 1992, S. 21–26.

Männer⁴ – näher einzugehen, wird doch eines klar, daß sich bald nach Wolfgangs Tod – und noch vor seiner Heiligsprechung 1052 – Hilfesuchende an Wolfgangs Grab einfanden. Wolfgang muß auf seine Zeitgenossen einen derartig nachhaltigen Eindruck eines heiligmäßigen, hilfsbereiten Menschen hinterlassen haben, daß sich Hilfesuchende über seinen Tod hinaus vertrauensvoll an ihn wandten.

Aber auch die Entstehung der verschiedenen Lebensbeschreibungen Wolfgangs in so kurzem Abstand nach seinem Tode ist bereits ein ausgesprochenes Zeugnis der Wolfgangsverehrung⁵; Arnold verfaßte sein Werk vor 1037, Otloh wohl zwischen 1037 und 1052⁶. Hier drückt sich bereits auch aus, daß die Wolfgangsverehrung innerhalb des Benediktinerordens besonders gefördert wurde, da Wolfgang ja Mitglied dieses Orden war.

An die Spitze der Wolfgangsverehrung stellte sich das Benediktinerkloster St. Emmeram in Regensburg, dessen Abt Wolfgang zu Beginn seines Episkopats in Personalunion für die Jahre 972–974 war und in dessen Klosterkirche er begraben wurde. Am 7. Oktober 1052 fand die feierliche Heiligsprechung Wolfgangs durch Papst Leo IX., in Anwesenheit Kaiser Heinrichs III. und sieben hochgestellter geistlicher Würdenträger – eines Kardinals, eines Patriarchen, eines Erzbischofs und von vier Bischöfen – in Regensburg statt⁷. Die Heiligsprechung war ein längerfristig geplanter und wohl-vorbereiteter Akt, denn zu diesem Anlaß war das gewaltige Westquerhaus der St. Emmeramskirche mit der darunter liegenden, architektonisch äußerst aufwendigen und reizvollen fünfschiffigen Wolfgangskrypta errichtet worden⁸.

Inwieweit allerdings der Abt von St. Emmeram oder der damalige Bischof von Regensburg, Gebhard III., ein naher Verwandter des salischen Kaiserhauses, die Initiative zu Wolfgangs Heiligsprechung ergriffen oder ob diese ein Werk gemeinsamen Bemühens war, das entzieht sich unserer Kenntnis. Die Heiligsprechung Wolfgangs, bereits rund ein Menschenalter nach seinem Tod, bedeutet den ersten Höhepunkt der Verehrung dieses Kirchenmannes in einer Phase, als wohl noch Zeitzeugen, die ihn persönlich kannten, am Leben waren. Gleichzeitig ist die Heiligsprechung eine Legitimierung der bisher erfolgten Verehrung und die grundlegende Fundierung für die zukünftige Verehrung. Die Erhebung der Gebeine Wolfgangs aus der ersten Grablage des südlichen Seitenschiffes und ihre Übertragung in eine prächtige Krypta konstituierte zugleich eine Kultstätte. Wolfgangs heiliger Leib bildete das Gegengewicht zum älteren Hausheiligen St. Emmeram. Dieser ruhte seit der Erhebung durch Bischof Gaubald (739) im Osten der Kirche im Scheitel des Chores in einer Umgangs-Krypta⁹. Ob Wolfgang in dieser Phase der Heiligsprechung in Konkurrenz zu

⁴ Vgl. Arnold von St. Emmeram (Anm. 1), MGH SS IV, S. 565. Otloh von St. Emmeram: *Vita Sancti Wolfkangi Episcopi*, in: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum IV*, ed. Georg Waitz, Hannover 1841, S. 525–542, spez. 542; Otloh auch in: *Acta Sanctorum, Novembris tomus II*, ed. Hippolyt Delehaye S. I., Brüssel 1894, S. 565–583, spez. 582.

⁵ Vgl. Schwaiger, Georg: *Der heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg (972–994)*, in: *Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg*, Teil 1, Regensburg 1989, S. 93–107, hier 102.

⁶ Vgl. Schwaiger, Wolfgang (Anm. 5), S. 93.

⁷ Vgl. Schwaiger, Wolfgang (Anm. 5), S. 103.

⁸ Vgl. Mader, Felix: *Die Kunstdenkmäler der Oberpfalz*, Bd. 22, 1 Stadt Regensburg (Die Kunstdenkmäler von Bayern), Regensburg 1933, S. 279–284; Morsbach, Peter: *St. Emmeram zu Regensburg*. Ehem. Benediktiner-Abteikirche. Fotos v. Achim Bunz (Großer Kunstführer Schnell & Steiner 187) München, Regensburg 1993, S. 14–16.

⁹ Vgl. Mader (Anm. 8) S. 236–238; Morsbach, St. Emmeram (Anm. 8) S. 6–10.

Emmeram bereits die Rolle eines Bistumsnebenpatrons oder des Bistumshauptpatrons zugeordnet wurde, ob sich eine Wallfahrt zu seinem Grabe entwickelte, wir wissen es nicht. Zeugnisse für eine durch die Heiligsprechung angestoßene besondere Verehrung sind einige Wolfgangspatrozinien, die Kapellen oder Kirchen in der Zeit des 11. und 12. Jahrhunderts verliehen wurden. Die Pfarrkirchen in Matting und Eilsbrunn wurden Wolfgang als Schutzpatron geweiht, beides Pfarreien, die dem Benediktinerkloster St. Emmeram inkorporiert waren¹⁰.

Das zu Beginn des 12. Jahrhunderts neu gegründete Benediktinerkloster Prüfening, ein Nachbarkloster von St. Emmeram vor den Toren Regensburgs, erwies Wolfgang Referenz durch Weihe einer Wolfgangskapelle an der Südseite der Klosterkirche Prüfening; als genauer Weihtag ist der 21. Januar 1140 bekannt¹¹. Zum Benediktinerkloster Prüfening gehörte die Pfarrei Nittendorf, deren Nebenkirche Etterzhausen wohl auch bereits im 12. Jahrhundert – hier spricht die Altersdatierung des romanischen Kirchleins dafür – das Wolfgangspatrozinium erhielt¹². Dagegen dürfte die zur Pfarrei Sandsbach gehörige Wolfgangskirche Kitzenhofen, eine inkorporierte Pfarrei des Benediktinerklosters Geisenfeld, wohl erst durch Patroziniumswechsel im ausgehenden Mittelalter Wolfgang als Schutzherrn erhalten haben¹³. Eine besondere Pflege der Wolfgangverehrung machten sich die Wolgangsbruderschaften zur Aufgabe. Im 14. Jahrhundert sind in Regensburg 8 Wolgangsbruderschaften bezeugt. Wann sie allerdings genau gegründet sind, ob sie vielleicht schon unmittelbar im Gefolge der Heiligsprechung entstanden, ist ungewiß. Der älteste Eintrag in einem ihrer Sterberegister geht auf das Jahr 1201 zurück¹⁴.

Halten wir kurz inne: Bis zur Zeit um 1400 lassen sich im Bistum Regensburg nur 4 Wolfgangspatrozinien aufzeigen, d. h. nur ein Zehntel der heute im Bistum vorhandenen Wolfgangspatrozinien! Diese frühen Wolfgangspatrozinien standen zudem alle in einem Zusammenhang mit Benediktinerklöstern. Der große Zuwachs an Wolfgangskirchen und -kapellen im Bistum Regensburg erfolgte in der Zeit der Spätgotik, dem 15. und beginnenden 16. Jahrhundert. Dies aber hatte eine Ursache, die außerhalb der Regensburger Bistumsgrenzen lag.

Es ist ein eigenartiges Phänomen, daß sich die größte Wolfgangswallfahrt nicht zu Wolgangs Grab in Regensburg, sondern zu einem Nebenschauplatz seines Wirkens, in Österreich, entwickelte. Dort war es aber auch nicht der Sterbeort Puppung, der anfangs – nach Angaben Otlohs¹⁵ – ein Ort des Wunderwirkens Wolgangs und damit ein Zufluchtsort für hilfeschende Kranke – neben Regensburg – gewesen war, son-

¹⁰ Vgl. Mai, Paul: Wolfgangsheiligtümer im Bistum Regensburg, in: Auf den Spuren des heiligen Wolfgang. Festgabe des Bistums Regensburg zum 70. Geburtstag Seiner Exzellenz, des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Professor Dr. Rudolf Graber, hrsg. im Auftrag des Priestervereins des Bistums Regensburg v. Paul Mai, Kallmünz 1973, S. 11–31, hier S. 11–15.

¹¹ Vgl. Mai, Wolfgangsheiligtümer (Anm. 10), S. 13.

¹² Vgl. Mai, Wolfgangsheiligtümer (Anm. 10), S. 15.

¹³ Vgl. Mai, Wolfgangsheiligtümer (Anm. 10), S. 15; modifiziert: Mai, Paul: St. Wolfgang zu Kitzenhofen in der ehemaligen Propstei Geisenfeld, in: Regensburger Bistumsblatt Nr. 33, 22. 8. 1993, S. 18.

¹⁴ Vgl. Mai, Paul: Die acht Regensburger Bruderschaften zum hl. Wolfgang, in: Regensburg und Böhmen. Festschrift zur Tausendjahrfeier des Regierungsantrittes Bischof Wolgangs von Regensburg und der Errichtung des Bistums Prag, hrsg. v. Georg Schwaiger u. Paul Mai (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 6), Regensburg 1972, S. 105–117.

¹⁵ Vgl. Otloh Kap. 40: MGH SS IV, S. 541.

dern ein unscheinbarer Ort im Salzkammergut, benannt nach dem Heiligen selbst: St. Wolfgang am Abersee bzw. St. Wolfgang am Wolfgangsee.

Eine Erklärung für den Aufstieg St. Wolfgangs am Wolfgangsee zum alles überstrahlenden Zentrum der Wolfgangsverehrung liegt in der Förderung der Wolfgangsverehrung durch das Kloster Mondsee. Dieses hatte in einem Rechtsstreit 1291 Waldungen vom Salzburger Erzbischof zurückbekommen, die der Regensburger Bischof als Eigenkirchenherr aus Geldnöten verkauft hatte. Den Erfolg schrieb das Kloster Mondsee der Fürbitte des hl. Wolfgang zu, der sich einstmals in den Forstgebieten um den Abersee aufgehalten hatte¹⁶.

1306 bezeugt zum erstenmal gesichert ein Ablaßbrief Bischof Wernhards von Passau¹⁷ die Wallfahrt nach St. Wolfgang am Abersee. Dabei trägt die zum Kloster Mondsee gehörige, früher Johannes dem Täufer geweihte Kirche bereits das Wolfgangs-patrozinium. Auch ist schon von einem großen Zulauf von Menschen aus verschiedenen Gegenden der Welt die Rede.

Die Kirche am Abersee ging nach lokaler Überlieferung auf den heiligen Wolfgang selbst zurück. Als nach einem Brand 1429 die alte Kirche durch den heutigen spätgotischen Bau ersetzt wurde, fügte man im Türbogenfeld ein Steinrelief des Heiligen mit einem Kirchenmodell in der Hand ein. Hier tauchte zum erstenmal die Kirche als Attribut Wolfgangs auf. Von daher auch hat Wolfgang seinen Ruf als „Kirchenbauer“. Tatsächlich gehen wahrscheinlich nicht nur die Kirche in St. Wolfgang am Abersee, sondern auch diejenigen in Oberwang (Kilianskirche), Wieselburg (Ulrichskirche) und Kanning direkt auf ihn zurück¹⁸.

Mit St. Wolfgang am Abersee verbindet sich auch die volkstümlichste Legende, die es über diesen Heiligen gibt: Um vor den vielen Ehrungen zu fliehen, die ihm als Bischof von Regensburg entgegengebracht wurden, sei Wolfgang ins Gebirge bei Salzburg geflohen. Dort habe er zunächst das harte Leben eines Einsiedlers auf dem Falkenstein über dem Abersee geführt. Auf dem Falkenstein habe er eine Quelle für einen dürstenden Begleiter aus dem Felsen erweckt. Vom Falkenstein aus habe er ein Beil geworfen, um den Ort seines dauernden Aufenthalts zu finden. An der Stelle des Seeufers, wo das Beil aufgeschlagen sei, habe er eigenhändig ein Kirchlein und eine Zelle erbaut. Weil er einstens den Sonntagsgottesdienst verschlafen habe, habe er sich selbst bestrafen wollen und Arme und Beine auf einen Felsen geschlagen; doch der Stein sei weich geworden wie Teig, Zeichen für Gottes Nachsicht gegenüber dem heiligmäßigen Manne. Nach fünf Jahren habe ein Jäger aus Regensburg Wolfgang entdeckt. Anschließend sei er von einer Gesandtschaft aus Regensburg wieder in seine Bischofsstadt zurückgeholt worden. Beim Abschied habe er dem Kirchlein in St. Wolfgang am Abersee seine besondere Gnade verheißen¹⁹. In einer Legendenvariante spannt Wolfgang auch den Teufel beim Bau des Kirchleins zu Handlanger-

¹⁶ Vgl. Zibermayr, Ignaz: Die St. Wolfgangslegende in ihrem Entstehen und Einflusse auf die österreichische Kunst, Linz 1924, S. 18–28; Neudruck: Zibermayr, Ignaz: St. Wolfgang am Abersee. Seine Legende und ihr Einfluß auf die österreichische Kunst, 2. verb. Aufl., Horn N. Ö. 1961, S. 22–37.

¹⁷ Vgl. Zibermayr, St. Wolfgang 1961 (Anm. 16), S. 33.

¹⁸ Vgl. Zinnhobler, Rudolf: Der heilige Wolfgang. Leben, Legende Kult. Aufnahmen v. Peter u. Wolfgang Pfarl, Linz 1975, S. 25–27; Schwaiger Wolfgang (Anm. 5), S. 104.

¹⁹ Vgl. Zibermayr, St. Wolfgangslegende 1924 (Anm. 16), S. 28–46; Zinnhobler, Wolfgang (Anm. 18), S. 43–48.

diensten mit dem Versprechen ein, ihm den ersten Pilger zu überlassen; dieser ist dann durch Gottes Fürsorge ein Wolf, den der Teufel in die Lüfte entführt²⁰.

Die Abersee-Legende entstand etwa gleichzeitig mit dem Beginn der Wallfahrt nach St. Wolfgang am Abersee, wahrscheinlich im Kloster Mondsee. Das Legendelement des Beils oder „Wolfgangi-Hackls“ als Attribut Wolfgangs begegnet uns typischerweise in der bildenden Kunst zuerst in einer Schmuckinitialie eines Urbars des Klosters Mondsee von 1416²¹. Durch die Aufnahme in die deutsche Übersetzung der „Legenda aurea“ („Der Heiligen Leben“), gedruckt 1471 durch Günther Zainer zu Augsburg, verbreitete sich die Abersee-Legende weit über Österreich hinaus²². Zugleich spiegelt sich in der Aufnahme dieses Wolfgangsstoffes in eine süddeutsche Inkunabel der Bekanntheitsgrad dieses neuen Wolfgangsheiligtums am Abersee. Im gleichen Jahr der Drucklegung – 1471 – beginnt dort Michael Pacher mit der Fertigung des prachtvollen Flügelaltars mit Szenen aus dem Wolfgangs- und Marienleben; 1481 ist der Altar vollendet, ein Hauptwerk der spätgotischen europäischen Kunst überhaupt²³. Dieser Zeitpunkt markiert auch die Blüte der Wallfahrt nach St. Wolfgang am Abersee. Neben Rom, Aachen und Einsiedeln gehörte die Wallfahrt ins Salzkammergut zu den volkreichsten dieser Epoche, der Zustrom hielt bis in die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts an²⁴.

Diese Wallfahrt prägte auch das Bild des heiligen Wolfgang neu: Anders, als in den eher sachlich-spröden Wolfgangslebensbeschreibungen Arnolds und Otlohs von St. Emmeram wurde Wolfgang nunmehr durch die Elemente der Aberseelegende zu einem sehr volkstümlichen Heiligen. Die Betonung lag dabei weniger auf der großen historischen Bischofsgestalt als auf der originellen Einsiedlerfigur. Durch das Legendenattribut der Axt wurde er plötzlich ein Helfer für viele Berufsstände und in vielen neuen Nöten: Wolfgang wurde ein Patron für alle, die mit der Axt arbeiteten und für Krankheiten, die wie ein Axthieb den Menschen trafen. So wurde Wolfgang Patron der Zimmerleute, Waldarbeiter, Köhler, Schiffer und Bildhauer. Er wurde angerufen bei Schlangenbiß, Vergiftung, Gicht, Lähmung, Schlaganfall, Leibscherzen, Ruhr und Blutfluß. Als Brunnenerwecker sollte er mit Wasser aus den „Wolfgangs-Brunnen“ Augenkrankheiten und Hautkrankheiten heilen. Durch das Legendelement der „Steinerweichung“ und die „Fußabdrücke“ in den „Teigsteinen“ sollte er bei Fußleiden helfen und wurde zum Patron der Bergarbeiter.

²⁰ Vgl. Zinnhobler, Rudolf: Die Aberseelegende und ihre Entstehung, in: Der hl. Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kult. Ausstellung des Landes Oberösterreich, 27. Mai bis 3. Oktober 1976, Linz 1976, S. 57–59.

²¹ Vgl. Umschlag-Abbildung des Ausstellungskatalogs 1976 (Anm. 20); auch Chrobak, Werner: Der heilige Bischof Wolfgang. Geschichte, Legende, Verehrung. Mit Fotos v. Wilkin Spitta, Josef Zink u. a. (Das Bistum Regensburg 3) Kehl 1993 (Umschlagrückseite); Zibermayr, St. Wolfgang (Anm. 16), S. III, 54–56.

²² Vgl. Leben der Heiligen, Augsburg: Günther Zainer 1471, Winterteil, fol. 37; Hain, Ludwig: Repertorium Bibliographicum, Nachdruck Mailand 1966, Nr. 9968. Dazu Zibermayr, St. Wolfgang (Anm. 16), S. III, 38; Geldner, Ferdinand: Die deutschen Inkunabeldrucker, Bd. 1, Stuttgart 1968, S. 137; dazu Bausewein, Ulrike u. Leyh, Robert: Studien zum Wolfgangskult, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 61 (1992) S. 1–26, bes. 6–8.

²³ Vgl. Zinnhobler, Wolfgang (Anm. 18), S. 73; Koller, Manfred, Wiribal, Norbert: Der Pacher-Altar in St. Wolfgang. Untersuchung, Konservierung und Restaurierung 1969–1976 (Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege 11), Wien, Köln, Graz 1981.

²⁴ Vgl. Assmann, Dietmar: Die Wallfahrt nach St. Wolfgang, in: Der heilige Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kult (Anm. 20), S. 60–71.

Seine aus den Arnold- und Otlöh-Lebensbeschreibungen herrührende Verehrung als Helfer für einen guten Tod und Gefangenenbefreier (Lösung einer Handfessel eines ehemaligen Gefangenen an seinem Grab!) wurde im ausgehenden Mittelalter ausgeweitet zu einer Anrufung in allen Todesnöten, so auch in Feuersgefahr: Wolfgang wurde letztendlich zu einem allgemeinen Nothelfer in allen Nöten des Menschen und – wen wundert es – schließlich auch zu einem Helfer, die das Vieh betrafen: Als Patron der Hirten und des bäuerlichen Bereichs wurde er schließlich auch zum Wetterpatron²⁵.

Laut einer Feststellung von Joseph Braun zählte der heilige Wolfgang „zu den im ausgehenden Mittelalter am meisten verehrten deutschen Heiligen“²⁶. Er wurde dies, weil die im Hauptwallfahrtsort St. Wolfgang am Abersee gewachsene Wolfgangsverehrung ausstrahlte und viele neue Stätten der Wolfgangsverehrung entstehen ließ. Wolfgangskirchen reihten sich zum einen wie Perlen an einer Schnur an den Pilgerwegen zum Hauptwallfahrtsort im Salzkammergut aneinander und wurden ihrerseits vielfach zu eigenen Wallfahrten. Dies erkannte zu haben, ist das Verdienst des Wolfgangforschers Friedrich Wolfgang Holzer in seiner Dissertation von 1935²⁷. Andererseits erwuchsen aber auch Wolfgangskirchen, weitab von jeder Fernstraße²⁸. Ausdruck dieser gewaltigen Woge einer weitgestreuten Wolfgangbegeisterung sind gotische und spätgotische Kirchen- und Kapellenbauten mit entsprechenden gotischen Wolfgangfiguren, die vielfach in dieser Stilform auch auf uns gekommen sind. Das Ausbreitungsgebiet für diesen neuen Wolfgangskult erstreckte sich über Österreich hinaus, vom Elsaß im Westen bis Schlesien im Osten, von Sachsen im Norden bis Südtirol, von der Schweiz bis Ungarn.

Als herausragende Beispiele – um einige wenige Namen zu nennen – sei in Österreich auf St. Wolfgang am Stein im Mühlholz und St. Wolfgang bei Weitra, beides Raststätten der Pilger aus Böhmen ins Salzkammergut, und Kefermarkt mit seinem berühmten Schnitzaltar hingewiesen²⁹. Für die Schweiz sei St. Wolfgang im Üchtland bei Düdingen, für Böhmen St. Wolfgang in Grün und die Fußspurenkapelle bei Chudenitz genannt. Sachsen ist mit Schneeberg und Bernburg vertreten, Franken mit Ochsenfurt, Wolfsmünster am Main und Rothenburg ob der Tauber. In Oberbayern auf dem Weg ins Salzkammergut finden sich St. Wolfgang am Burgholz (bei Dorfen) oder St. Wolfgang bei Baumburg im Chiemgau. Im Bistum Eichstätt ist St. Wolfgang bei Velburg ein sehr schönes Beispiel.

Die Wolfgangsverehrung im Bistum Regensburg im Spätmittelalter wurde ebenfalls von St. Wolfgang am Wolfgangsee aus befruchtet. Rund zwei Dutzend der heute vier Dutzend im Bistum Regensburg existierenden Wolfgangskirchen und -kapellen ent-

²⁵ Vgl. Möckershoff-Goy, Barbara: St. Wolfgang, ein „allgemeiner Nothelfer“, in: St. Wolfgang. 1000 Jahre Bischof von Regensburg. Darstellung und Verehrung. Ausstellung im Kapitelsaal Regensburg, Am Dom, veranstaltet vom Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg, 21. Oktober bis 19. November 1972, 2. Aufl., Regensburg 1972, S. 21–32; Lipp, Franz C.: Kult und volkstümliche Verehrung des heiligen Wolfgang, in: Der heilige Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kult (Anm. 20), S. 72–87.

²⁶ Braun, Joseph: Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, 4. unveränd. Aufl., Berlin 1992, Sp. 756.

²⁷ Holzer, Friedrich Wolfgang: St. Wolfgang, „ein Heiliger der Spätgotik“, in: 10. Jahresbericht des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte (1935) S. 1–130.

²⁸ Vgl. Mai, Wolfgangsheiligtümer (Anm. 10) S. – 15 f.

²⁹ Vgl. Widder, Erich: Wolfgangskirchen und -kapellen in Österreich und Südtirol, in: Der heilige Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kult (Anm. 20), S. 88–96.

standen in dieser Zeit. Die wichtigsten liegen an der sog. Salzstraße von Regensburg ins Salzburgerland, d. h. am Handels- und damit auch Wallfahrerweg in Richtung St. Wolfgang am Wolfgangsee. Im Hügelland auf halbem Weg zwischen Regensburg und Landshut findet sich Gerabach, mit dem Ort verbindet sich die Überlieferung, daß Wolfgang hier auf seinem Weg nach Österreich gerastet habe. Kurz vor Landshut, in einer für viele Wolfgangskirchen typischen Höhenlage, grüßt eine gotische Wolfgangskirche herab ins Isartal, Wolfgangspilger haben sich im Freskenzyklus mit der Jahreszahl 1425 verewigt. In Untergünzkofen, nahe Dingolfing, lebt die Erzähltradition, daß Wolfgang hier beim „Lackerbauer“ neben der Kirche übernachtet und die Glocke der Kirche selbst geweiht habe; von 1425 bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts wurden hier am Wolfgangsfest geweihte „Wolfgangibrote“ kostenlos an Pilger verteilt. In einer Reihe von Kirchen erinnert noch die gotische Bausubstanz des Gotteshauses oder eine gotische Wolfgangfigur daran, daß hier Wolfgang als „Heiliger der Spätgotik“ Eingang fand, so in Arresting, Atzmannsricht, Dürnsricht, Haingersdorf, Kirchberg bei Landshut, Kitzenhofen, Loitersdorf, Marzill, Möllersdorf, Oberwinkling, Ottending, Riglasreuth, Sittling, Winden und Wölsendorf³⁰.

Es ist bemerkenswert, daß sich etliche der gotischen Wolfgangskirchengründungen, Widerhall der Wallfahrtsbewegung nach St. Wolfgang am Wolfgangsee, selbst wieder zu kleineren Wallfahrtsmittelpunkten entwickelten. Genannt seien hier beispielsweise Essenbach bei Landshut, St. Wolfgang bei Velburg oder Kitzenhofen. Verstärkt wurde die Anzugskraft der Wolfgangswallfahrtsorte durch Elemente aus der Wolfgangslgende, wie sie am Ursprungsort St. Wolfgang am Wolfgangsee vorgezeigt wurden: „Teigsteine“ bzw. „Fußstapfensteine“ und „Wolgangsbrunnen“. Den Wolfgangbrunnen wurde Heilwirkung, besonders bei Augenleiden, zugeschrieben, teilweise wurde das Heilwasser in Flaschen mit Wolfgangsprägungen, sog. „Wolgangsflaschen“, von den Pilgern mit nach Hause genommen. In St. Wolfgang bei Dorfen ist das Brunnenhaus die eigentliche Gnadenkapelle, ein verschütteter Brunnen wurde wieder aufgedeckt neben der Kirche in Gerabach. Einen „Teigstein“ mit einer „Durchkrieche“, aufgesucht von Fuß- und Kreuzschmerzengeplagten wie auch von kinderlosen Ehepaaren, trifft man in St. Wolfgang bei Bamberg (Chiemgau) an. „Wolgangihackln“ in Miniaturform, Wolfgangsdarstellungen als Holzschnitte oder Wolfgangfiguren als Gittergüsse bildeten Wallfahrtsandenken und hielten die Verehrung Wolgangs als eines volkstümlichen Heiligen auch in den eigenen vier Wänden wach³¹.

Die Reformationszeit mit ihren Wirren brachte einen Rückgang des Wallfahrtswesens wie auch der Heiligenverehrung, nicht zuletzt durch gezielte Kritik der Reformatoren gegen dabei beobachtete Mißstände³². Auch die Wolfgangverehrung blieb von der allgemeinen Entwicklung nicht verschont.

Eine Gegenbewegung leitete die katholische Erneuerungsbewegung im Gefolge des Konzils von Trient ein. Ein neuerwachtes katholisches Selbstbewußtsein knüpfte an

³⁰ Vgl. Chrobak, Der heilige Wolfgang (Anm. 21), S. 38–41 (mit Karte und zahlreichen Abb.).

³¹ Vgl. Möckershoff-Goy (Anm. 25) S. 25–28; Lipp (Anm. 25) S. 75–84.

³² Vgl. Fallbeispiel Wallfahrt zur Schönen Maria in Regensburg und Luthers scharfe Kritik hierzu: Hubel, Achim: „Die schöne Maria“ von Regensburg. Wallfahrten, Gnadenbilder, Ikonographie, in: 850 Jahre Kollegiatstift zu den heiligen Johannes Baptist und Johannes Evangelist in Regensburg, 1127–1977. Festschrift hrsg. im Auftrag des Kapitels v. Paul Mai, München, Zürich 1977, S. 199–231, hier 205.

traditionelle, typisch katholische Frömmigkeitsformen an, schuf aber auch neue Formen. In diesem Kontext ist es zu sehen, daß Wolfgang zu Beginn des 17. Jahrhunderts von Bischof Albert IV. Frhr. von Törring als Bistumshauptpatron proklamiert wurde: Eine oberhirtliche Verordnung vom 15. Oktober 1626 schrieb das bisher allenthalben freiwillig mit großer Andacht begangene Fest des hl. Wolfgang als Bistumspatron zukünftig als „Feier in choro et foro“ für die ganze Diözese verpflichtend vor³³. Dem hl. Wolfgang wurde hier eine einende Funktion zugeordnet, die dem Bistumsvolk in der gegenreformatorischen Auseinandersetzung nach außen hin mehr Geschlossenheit verleihen sollte.

Zuvor schon war die Wolfgangskrypta als Kultstätte und Verehrungsmittelpunkt des Diözesanpatrons aufgewertet worden. 1612/13 stiftete Abt Wolfgang Selender vom Benediktinerkloster Braunau in Böhmen für die Wolfgangskrypta einen neuen Marmoraltar. Beim Einbau wurde die alte hölzerne Tumba des Heiligen gehoben und bei ihrer Öffnung der Beweis erbracht, daß sie die Gebeine des hl. Wolfgang tatsächlich enthielt: Zum Vorschein nämlich kamen außer den Gebeinen eine Bleibulle Papst Leos IX., eine kleine Platte mit Wolgangs Namen und Sterbetag und ein vergoldetes Kreuz³⁴. Damit aber hatte die Verehrung des hl. Wolfgang im Bewußtsein des Bistumsvolkes einen verifizierten Mittelpunkt.

Auch „draußen im Bistum“ belebte die Erklärung Wolgangs zum Diözesanpatron seine Verehrung sichtlich. Auf dem sog. Wolgangsriegel im Bayerischen Wald entstand – wohl im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts – eine Nachbildung der Falkensteinkapelle, zunächst als Holzbau, 1776 als Steinbau. Mit ihr verband sich die Legende, daß hier Wolfgang auf seinem Weg nach Böhmen Rast gemacht habe. Zu ihr entwickelte sich am Todestag des Heiligen, dem 31. Oktober, eine der lebendigsten Regionalwallfahrten des Bistums Regensburg³⁵.

Eine neue Wolfgangskirche entstand in der Barockzeit in Pamsendorf, neue Wolfgangskapellen in Haibühl (1654), Heitzenhofen (Schloßkapelle 1715) und Neuglofsheim (Schloßkapelle)³⁶. Etliche alte Wolfgangskirchen wurden barock umgestaltet und ausgeschmückt, so Matting (barockes Hauptaltarblatt) oder Gerabach (Holzkassetendecke mit Bildern aus dem Leben des hl. Wolfgang von 1699)³⁷. Daß Matting seit 1734 eine Wolgangsreliquienmonstranz besitzt, belegt sicherlich eine gesteigerte Wolgangsverehrung³⁸.

Eine Abkühlung erlebte die Wolgangsverehrung im Zeitraum vom letzten Drittel des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, bedingt u. a. durch einen um sich greifenden Zeitgeist des Rationalismus und der Aufklärung.

Antizyklisch steht demgegenüber die Neugründung einer Wolgangsbruderschaft an der St. Wolfgangskirche in Untergünzkofen 1819³⁹.

³³ Vgl. Chrobak, Werner: Bemühungen und Initiativen zur Förderung des Wolgangs-Kultes 1962–1982, in: Lob des heiligen Wolfgang. Mönch – Bischof – Bistumspatron – Patron auch für Europa, hrsg. v. Georg Schwaiger u. Paul Mai, Regensburg 1984, S. 13–45, spez. S. 13.

³⁴ Vgl. Schwaiger, Wolfgang (Anm. 5) S. 104.

³⁵ Vgl. Mai, Wolgangsheiligtümer (Anm. 10) S. 16f.

³⁶ Vgl. Mai, Wolgangsheiligtümer (Anm. 10) S. 19f.

³⁷ Vgl. Chrobak, Der heilige Wolfgang (Anm. 21), S. 41 (Abb. 103).

³⁸ Vgl. Morsbach, Peter: Kath. Pfarrkirche St. Wolfgang Matting (Kleine Kunstführer 1815) München, Zürich 1990.

³⁹ Vgl. Mai, Paul: „Wolgangibrot“ am Wolfgangstag. St. Wolfgang zu Untergünzkofen, in: Regensburger Bistumsblatt Nr. 9, 7. 3. 1993, S. 9.

Erfolgreiche Anregungen zu einer erneuerten, gesteigerten Wolfgangverehrung brachte das Gedenken des 900. Todestages des hl. Wolfgang im Jahr 1894. Unter Bischof Ignatius von Senestrey fanden in der letzten Oktoberwoche zahlreiche Gedenkfeierlichkeiten statt⁴⁰. Von Präses Johann Baptist Mehler wurde eine respektable historische Festschrift herausgegeben, die das historische Wissen zu Wolfgang für die damalige Zeit vorbildlich zusammenfaßte⁴¹. Mit diesem Jubiläum wurde Wolfgang so ins Bewußtsein gehoben, daß in der Folge wieder mehrere Kirchen und Kapellen das Wolfgangspatrosinium erhielten: 1933 die Wolfgangskapelle in Löwendorf bei Cham, 1949 die Stadtpfarrkirche St. Wolfgang in Regensburg-Kumpfmühl, 1954 die Pfarrkirche in Rettenbach bei St. Englmar, 1956 die Stadtpfarrkirche in Markt-leuthen und 1962 diejenige in Landshut⁴².

Eine neue Blüte der Wolfgangverehrung im Bistum Regensburg leitete zielgerichtet Bischof Dr. Rudolf Graber ein. Er, der den hl. Wolfgang schon als Heiligen auf seinem Primizbild gewählt hatte⁴³, bemühte sich als neuer Bischof von Regensburg mit einem ganzen Bündel von Maßnahmen, die Verehrung des Regensburger Bistumspatrons neu zu beleben. Die Einführung einer „Wolfgangswache“ 1964 bedeutete den interessanten Versuch, eine Wallfahrt aus dem Bistum zum Grab des Bistumspatrons in der St. Emmeramskirche in Regensburg neu zu begründen. In der Juniwoche – um das Fest Peter und Paul mit der Priesterweihe in Regensburg, nicht in der kalten Jahreszeit am Wolfgangsfest (31. Oktober) – sollten an zeitlich verschiedenen Tagen die einzelnen Dekanate ihre Pilgerfahrten nach Regensburg unternehmen. Die zahlenmäßige Teilnahme entsprach – mit Ausnahme der Ausrufung einer Friedenswallfahrt der katholischen Jugend zu Beginn der Wolfgangswache 1968 mit rund 5000 Personen – offensichtlich nicht den Erwartungen. Ab 1970 wurde daher auf Vorschlag von Ordinariatsrat Msgr. Fritz Morgenschweiß die Wallfahrtsidee umgedreht: Der Wolfgangshilfsschrein wurde während der Wolfgangswache in die Regionen des Bistums hinausgeschickt, um dort die Begegnung des Bistumspatrons mit dem Diözesanvolk zu forcieren. Künftig wechselten jeweils jährlich die Regionen als Adressanten dieser „Pilgerfahrt“.

Die Jahrtausendfeier der Ernennung des hl. Wolfgang zum Bischof von Regensburg 1972 nutzte Bischof Graber, um Wolfgangs Anliegen der innerkirchlichen Erneuerung zeitgemäß im Blick auf das Zweite Vatikanische Konzil zu entwickeln. Das ganze Jahr wurde zum Wolfgangs-Jubiläumsjahr erklärt, Wolfgangs Gestalt und Leben durch die Ausstellung „St. Wolfgang – 1000 Jahre Bischof von Regensburg. Darstellung und Verehrung“ im restaurierten Domkapitelhaus den Gläubigen nahegebracht. Zur Ausstellung erschien als bleibende Frucht ein Katalog⁴⁴.

Durch die Mitfeier der Gründung des Bistums Prag (1973/1973), die Teilnahme an den Jahrtausendfeiern von St. Wolfgang am Wolfgangsee, St. Wolfgang bei Dorfen (1976) und Steinakirchen wurden seitens Bischof Grabers ganz gezielt die Aufmerksamkeit seiner Diözesen auf Wirkungsstätten und Lebenswerk des hl. Wolfgang

⁴⁰ Vgl. Sankt Wolfgangs-Blatt. Fest-Chronik des 900jährigen Wolfgang-Jubiläums 994–1894, hrsg. v. Johann Baptist Mehler, Regensburg 1894.

⁴¹ Vgl. Der Heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg. Historische Festschrift zum neunhundertjährigen Gedächtnisse seines Todes (31. Oktober 1894). In Verbindung mit zahlreichen Historikern hrsg. v. Johann Baptist Mehler, Regensburg, New York, Cincinnati 1894.

⁴² Vgl. Mai, Wolfgangshilfsgüter (Anm. 10) S. 22–25.

⁴³ Vgl. Abb. in: Lob des heiligen Wolfgang (Anm. 33), nach S. 32.

⁴⁴ Vgl. St. Wolfgang. 1000 Jahre Bischof von Regensburg (Anm. 25).

gelenkt und damit auch seine Verehrung gefördert. 1973 stiftete Bischof Graber die St. Wolfgang-Verdienst-Medaille als Zeichen der Anerkennung für besondere Verdienste von Laien im Bistum Regensburg. Die Gestaltung dieser Medaille knüpft an eine Wolfgangsdarstellung Albrecht Altdorfers auf einem Goldgulden der Stadt Regensburg von 1512 an⁴⁵.

Durch Kontaktpflege über die Bistums- und Landesgrenzen hinaus, etwa nach Österreich, in die Schweiz, nach Böhmen oder auch nach Schwaben (Geburtsort Wolfgangs Pfullingen) unterstrich Bischof Graber die Brückenbauer-Gestalt Wolfgangs. In einer seiner 34 Wolfgangs-Predigten bezeichnete er St. Wolfgang als „europäischen Heiligen“, ein Begriff, der gerade heute größte Aktualität besitzt und zur Basis einer neuen Wolfgangsverehrung werden kann.

Zusammenfassung

Blicken wir zurück: Die Verehrung des hl. Wolfgang im Verlauf eines Jahrtausends ist nicht gleichbleibend kontinuierlich, sondern ein Entwicklungsprozeß mit Blütezeiten und Welkzeiten. Ziel von Betern und Hilfesuchenden war das Grab Bischof Wolfgangs im südlichen Seitenschiff der Emmeramskirche bereits unmittelbar nach seinem Tode, noch vor der Heiligsprechung. Der aufsehenerregende Heiligsprechungsakt durch einen persönlich in Regensburg anwesenden Papst bedeutete einen ersten, relativ schnell herbeigeführten Höhepunkt der faktisch gegebenen Verehrung. Allerdings zog dieser Akt unmittelbar nicht eine dauerhafte, durchschlagende Breitenwirkung der Verehrung beim Bistumsvolk nach sich, die man vielleicht hätte erwarten können: Eine Großwallfahrt zum Grab des Heiligen in der eigens erbauten prächtigen Wolfgangskrypta blieb aus.

Es ist ein bemerkenswertes Phänomen, daß sich das bedeutendste Zentrum der Wolfgangsverehrung, unabhängig von seinem Grab und außerhalb der Bistumsgrenzen Regensburgs, in Österreich, in St. Wolfgang am Abersee, rund zweieinhalb Jahrhunderte nach seiner Heiligsprechung herausbildete. Dies war ein Ort, der über das Kloster Mondsee als bischöflichem Eigenbesitz mit dem Hochstift Regensburg Verbindung aufwies und wo zudem Wolfgang sich tatsächlich kurze Zeit aufhielt. Die Wallfahrt nach St. Wolfgang am Abersee, eine der volkreichsten Wallfahrten des ausgehenden Mittelalters in Mitteleuropa, prägte Wolfgangs Bild als eines Patrons, der in fast allen Nöten angerufen werden konnte, völlig neu. Wolfgang wurde in dieser Phase zu einem wahren volkstümlichen Heiligen, zu einer der bekanntesten Heiligen gestalten im deutschsprachigen Raum.

Von St. Wolfgang am Abersee strahlte der Wolfgangskult weit über Österreich hinaus aus, belebte die Wolfgangsverehrung auch im Bistum Regensburg. Die meisten Patrozinien von Regensburger Wolfgangskirchen und -kapellen sind ein Widerhall dieses aus dem Salzkammergut kommenden Impulses des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts.

Nach einer vorübergehenden Abschwächung der Wolfgangsverehrung in der Reformationszeit wurde sein Kult vor allem durch die Proklamierung als Regensburger Bistumspatron zu Beginn des 17. Jahrhunderts wiederbelebt und fand in vielen barocken Kunstwerken in ungezählten Kirchen des Bistums seinen Niederschlag. Aufklärungsgeist und Säkularisationswirren des ausgehenden 18. und beginnenden

⁴⁵ Vgl. Abb. in: Lob des heiligen Wolfgang (Anm. 33), vor S. 33.

19. Jahrhunderts ließen die Wolfgangverehrung wieder etwas zurücktreten, doch rief die Feier des 900. Todestages Wolfgangs 1894 die Größe seiner Gestalt und die Rolle als Bistumspatron wieder deutlich ins Bewußtsein. Eine Frucht hiervon waren rund ein halbes Dutzend Wolfgangspatrosinien für neue Kirchen und Kapellen im Bistum Regensburg bis 1962.

Einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Wolfgangverehrung des Bistums Regensburg bedeutete der Regierungsantritt von Bischof Dr. Rudolf Graber im Jahr 1962: Bischof Rudolf suchte nicht nur die Verehrung des Bistumspatrons durch die sich datumsmäßig mehr zufällig ergebenden Milleniumsfeiern (1972 Bischofsernenung Wolfgangs, 973 Gründung des Bistums Prag, 1976 1000 Jahre St. Wolfgang am Wolfgangsee, 1000 Jahre St. Wolfgang bei Dorfen) im Bistumsvolk zu beleben, sondern er suchte auch durch Einführung der jährlichen Wolfgangswwoche eine Großwallfahrt zum Grab des Heiligen in der Bischofsstadt zu begründen. Daß dieses Anliegen nach zu geringem Widerhall mit Umkehrung der Pilgerrichtung – der Heilige geht im Reliquienschrein auf Pilgerfahrt zu den Gläubigen! – weiterverfolgt wurde, ist ein interessantes wallfahrtsgehistorisches Experiment.

Ob dieses Experiment gelingen kann und die Wolfgangverehrung heute bei den Gläubigen des Bistums verankert werden kann, hängt davon ab, wie diese Heiligengestalt den Gläubigen vermittelt werden kann: Ist Wolfgang für den modernen Menschen heute noch der große allgemeine Nothelfer oder der Patron für besondere Berufsstände? Kann der Mensch von heute die auf mancherlei Legendenelemente gegründete Helferefunktion Wolfgangs akzeptieren? Dieses Wolfgangsbild ist sicherlich sehr schwer zu verinnerlichen.

Wenn Wolfgangverehrung heute neu und dauerhaft begründet werden soll, dann ist dies – so denke ich – wohl nur mit einem modifizierten Wolfgangsbild möglich. Ein neuer Typus eines Heiligen ist gefragt: Das Leitbild eines Christen für unsere Tage. Das aber stellt Wolfgang durchaus dar: Eine Persönlichkeit, die suchend erst zu ihrer Berufung fand, ein uneigennütziger Kirchenmann, dem es nicht um persönliche Macht und um Ansehen ging, ein Bischof, der der regionalen eigenständigen Entwicklung im Kirchenbereich Platz gab, für den nicht der finanzielle Faktor den letzten Ausschlag gab (Bistumsgründung Prag, Trennung von Abtwürde und Bischofsamt), ein Mann, für den Frieden und Aufbauarbeit höher standen als Krieg und Heldentod, ein Mann, der sich für Staat und Kirche voll einsetzte, ein Christ, für den soziales Handeln und Helfen in Not eine Selbstverständlichkeit waren, ein Hirte, für den die innere Erneuerung der Kirche eine ständige Herausforderung waren, ein Mann, der für den Aufbau eines christlichen Europa an entscheidender Stelle seinen Beitrag leistete. Mit Wolfgang als „europäischem Heiligen“⁴⁶ hat Bischof Graber die neue Richtung gewiesen. An uns wird es liegen, dieses Erbe bei einer Gelegenheit, wie dem Gedenkjahr des 1000. Todestages umzusetzen und für die Zukunft der Wolfgangverehrung fruchtbar zu machen.

⁴⁶ Graber, Rudolf: „St. Wolfgang – ein europäischer Heiliger“, in: Lob des heiligen Wolfgang (Anm. 33), S. 131.